

## Erfahrungsbericht

### Auslandssemester an der Sciences Po Bordeaux (Wintersemester 2012 / 2013)

#### **Vor dem Semester**

Als Studentin der Integrierten Europastudien war es von Beginn an klar, dass ich im 5. Semester ein Semester im Ausland absolvieren würde.

Da ich schon in der Schule sehr gerne Französisch gesprochen habe und eine große Affinität zu Frankreich besitze, galt es eigentlich nur noch die Stadt und Universität in Frankreich auszuwählen. Ich entschied mich für Bordeaux, da ich die Stadt bereits im Rahmen einer Urlaubsreise besucht hatte und ich das Flair der Stadt von Anfang an mochte.

Des Weiteren reizte mich Paris auf Grund der hohen Lebenshaltungskosten nicht allzu sehr und in den Norden Frankreichs zog es mich auch nicht unbedingt.

Das Bewerbungsverfahren für das Erasmus-Programm verlief problemlos. Im März erfuhr ich dann, dass ich für das kommende Wintersemester einen Platz an der Sciences Po Bordeaux sicher hatte. Daraufhin galt es, einige Unterlagen an die Sciences Po zu schicken und Administratives zu regeln, was aber insofern kein Problem war, als das International Office an der Sciences Po diesbezüglich gute Arbeit leistet und zur Sicherheit immer noch eine zweite E-Mail bzgl. der Fristen und Ähnliches versendet.

Die sprachliche Vorbereitung hatte ich schon von Beginn an des Studiums an der Uni Bremen in Angriff genommen. Im Sommersemester vor dem Auslandsaufenthalt belegte ich meinen dritten Sprachkurs am Institut Français mit Zielniveau C1.2. In Frankreich habe ich schnell gemerkt, dass ich im alltäglichen Sprachgebrauch nicht unbedingt C1- Niveau habe – dennoch haben mir die Kurse am Institut Français Bremen immer sehr gut gefallen und sind sehr zu empfehlen.

Bezüglich der Unterkunft hatte ich mich zuvor eher zufällig im Internet für ein Wohnheimszimmer in Bordeaux angemeldet und war einigermaßen überrascht, als ich per E-Mail über die Reservierung informiert wurde. Um ehrlich zu sein, weiß ich gar nicht mehr, wie ich das genau gemacht habe, aber ein Blick auf die Website des Studentenwerks in Bordeaux (<http://www.crous-bordeaux.fr/residences-villages-gironde.html>) lohnt sich im Voraus durchaus.

Nachdem ich ein Wohnheimszimmer sicher hatte, fasste ich den Plan 10 Tage vor Semesterbeginn nach Bordeaux zu reisen, um doch noch ein WG-Zimmer ergattern zu können. Da die Flugverbindungen nach Bordeaux - zumindest von Köln aus - einigermaßen unmöglich sind, buchte ich im August meine Zugtickets. Auf Grund der höheren Preise ist es aber definitiv zu empfehlen, sich so früh wie möglich um Zugtickets zu kümmern, weil der Preisunterschied bei kurzfristiger Buchung schon ins Gewicht fällt. Die französische Bahncard (Carte 12-25) ist in jedem Fall zu empfehlen.

Ich weiß allerdings nicht ob diese auch an deutschen Bahnhöfen zu erwerben ist. Ich habe sie mir direkt zu Beginn in Bordeaux am Bahnhof gekauft – schließlich hat man den Preis schon nach einer Rückfahrt nach Deutschland wieder raus.

Die Zugreise als solche war abgesehen vom Gepäck reibungslos und angenehm.

### **Erste Eindrücke**

In Bordeaux angekommen habe ich zum Zwecke der Wohnungssuche ein paar Tage in der Auberge de Jeunesse verbracht. Das Zimmer hatte ich auf Grund des Andrangs der Erasmus-Studenten genau um diese Zeit zur Sicherheit telefonisch reserviert (<http://www.auberge-jeunesse-bordeaux.com/>).

Mit der Jugendherberge war ich im Großen und Ganzen zufrieden. Es gilt allerdings hinzuzufügen, dass in der Zeit als ich dort war eine Diebesbande ihr Unwesen trieb und mehrere Laptops und andere Wertsachen aus den Zimmern gestohlen wurden, ohne das die Jugendherberge große Anstrengungen zur Aufklärung unternahm.

### **Unterkunft**

Die Wohnungssuche in Bordeaux ist wirklich ein Thema für sich. Ich war nach zwei Tagen halbherziger Suche schon ziemlich hoffnungslos, noch etwas zu finden und im Nachhinein erfuhr ich von vielen, dass es ihnen genauso ging. Da ich mein Zimmer im Wohnheim sicher hatte, entschied ich, zunächst dort einzuziehen, um von dort aus entspannt meine Suche fortzusetzen, wenn sich der Ansturm der Erasmus-Studenten einigermaßen gelegt hatte (die Kündigungsfrist im Wohnheim ist mit einem Monat dafür recht praktisch).

Bevor ich näher auf das Leben im Wohnheim eingehe, hier noch ein paar allgemeine Worte zur Wohnungssuche: Im Nachhinein hört man die unterschiedlichsten Geschichten, wie die Wohnungssuche bei anderen verlaufen ist. Obwohl alle letztendlich irgendwas gefunden haben, haben viele Bekannte mir die Wohnungssuche als sehr anstrengend und ermüdend beschrieben. Ich denke, dass sich dieser Stress wahrscheinlich durch eine frühe Ankunft in Bordeaux (gegen Mitte August) vermeiden lässt. Letztendlich bleibt es aber auch immer etwas Glückssache; man sollte sich darauf einstellen, dass es vermutlich nicht einfach wird, aber verrückt machen sollte man sich meiner Meinung nach auch nicht.

Nun zum Wohnheim. Hingegen meines ursprünglichen Plans habe ich letztendlich doch während des ganzen Semesters im Wohnheim gewohnt. Ich war in einem „Chambre traditionnelle“ im Village 2 untergebracht, das praktischerweise fast direkt gegenüber von der Sciences Po liegt. Das heißt aber natürlich auch, dass es relativ weit von der Innenstadt weg war und man mit der Bahn 15 Minuten braucht.

Es gibt ca. 30 kleine Zimmer auf jedem der vier Flure – Toiletten und Duschen teilen sich alle Bewohner eines Flures. Des Weiteren gibt es zwei Gemeinschaftsküchen, die allerdings lediglich mit Herdplatten ausgestattet sind.

Jegliche Utensilien zum Kochen (auch Kühlschränke) gilt es daher selber anzuschaffen. Die Zimmer sind mit 10 m<sup>2</sup> recht klein, aber immerhin mit großem Fenster ausgestattet.

Die hygienischen Verhältnisse in den meisten Villages, wie auch in meinem, sind ziemlich schlecht. Die Sanitäreanlagen sind oft extrem verreckt und auf vielen Fluren herrscht in jedem Zimmer starker Kakerlaken-Befall (auch noch im Herbst / Winter). Leider findet auch nicht wirklich großer Austausch zwischen den Bewohnern statt, weil eigentlich alle die meiste Zeit in den Zimmer verbringen. Um es mal deutlich zu formulieren: Das Wohnen in den „résidences universitaires“ hat ziemlich viele Nachteile und natürlich ist es in einem Studio oder einer WG in der Stadt meist sehr viel schöner, komfortabler und lebendiger. Der Vorteil ist natürlich der Preis von 140 Euro pro Monat – in der Stadt ist, zumindest ohne CAF, oft mit dem Dreifachen zu rechnen.

Auch wenn ich das Wohnheim während der Zeit am laufenden Band verflucht habe, muss ich im Nachhinein sagen, dass es für mich eine wichtige Erfahrung war, dort zu wohnen. Erstens habe ich dort Leute kennengelernt, mit denen ich sonst vermutlich nicht in Kontakt gekommen wäre und zweitens war es eine wichtige Erfahrung, einmal etwas anderes als die luxuriöse Standard-Altbau-WG zu erleben. Dennoch kann ich jeden verstehen, der eine Unterkunft in der Stadt vorzieht. Für die Zeit meines Praktikums habe ich selber in der Stadt gewohnt und das Stadtleben vor der Haustür und die kurzen Wege sehr genossen.

Bevor ich näher auf die Sciences Po eingehe, hier noch ein paar weitere praktische Informationen: Für die öffentlichen Transportmittel empfiehlt sich eine Abo-Karte des Verkehrsverbands TBC. Die Karte kostet pro Monat knapp 30 € und wenn man sie einmal hat, ist sie an jeder Tramstation monatlich aufladbar. Ansonsten gibt es die 10er Karten, die auch im reduzierten Tarif für unter 25-Jährige angeboten werden (für 6 € statt 10 €). Ebenfalls großer Beliebtheit erfreuen sich die Fahrräder, die von der TBC zur Verfügung gestellt werden und mit denen man für eine halbe Stunde kostenlos von A nach B radeln kann. Letzteres ist vor allem praktisch wenn nachts keine Trams mehr fahren.

Ich habe mir zu Beginn des Semesters ein Bankkonto bei der Société Générale eröffnen lassen. Das Konto ist kostenlos und auch einfach wieder zu kündigen. Ich empfehle allerdings vielleicht, jeweils die Bankfilialen (egal ob Société Générale oder andere) in Campusnähe aufzusuchen, weil die Angestellten das Prozedere mit Erasmus-Studenten dort eher gewöhnt sind als die Kollegen in der Stadt (zumindest hatte ich diesen Eindruck). Auch wenn diese ganzen bürokratischen Sachen am Anfang zuweilen unglaublich kompliziert erscheinen, ist das Meiste wirklich simpel und bei Fragen kann man sich im Notfall immer an die Erasmus-Organisation „Erasmix“ an der Sciences Po wenden.

## Universität

Wenn man das Lernen und Leben an der Universität Bremen gewöhnt ist, ist ein Semester an der Sciences Po doch eine große Umstellung.

Abgesehen davon, dass die Räumlichkeiten nicht unbedingt zum Verweilen einladen, habe ich die Lernatmosphäre an der Sciences Po als nicht sehr angenehm empfunden. Man sollte sich im Voraus darüber im Klaren sein, dass es sich bei der Sciences Po eher um eine Schule, als um eine Universität handelt – das ist auch das Selbstverständnis. Zu der Zusammensetzung der Studierenden kann ich nicht viel sagen, außer dass es eine relativ „homogene“ Studierendenschaft ist. Aber selbst wenn der Großteil aus gutem Elternhaus stammen mag, kann man daraus natürlich keine Schlüsse bzgl. Offenheit etc. ziehen. Zu mir war zumindest niemand unfreundlich. Ich hatte oft das Gefühl, dass die Studierenden der Sciences Po eher unter sich bleiben und eher wenig Austausch mit Studierenden anderer Universitäten stattfindet.

Die große Auswahl an Kursen ist mit Sicherheit ein Pluspunkt. Ich hatte die Möglichkeit, Kurse zu besuchen, die an der Uni Bremen so nicht angeboten werden und ich konnte sowohl Masterkurse vom ersten Jahr als auch alle Bachelor-Kurse wählen. Die Lehre an der Sciences Po ist dennoch sehr gewöhnungsbedürftig, da selbst in Kursen mit Seminargröße nur Frontalunterricht stattfindet. Teilweise werden Skripte vorgelesen und wortwörtlich diktiert, was mich zu Beginn wirklich schockiert hat. Der Großteil der französischen Studierenden tippt wörtlich mit, sodass sie am Ende des Semesters Fließtexte zum Auswendiglernen vorliegen haben. Ich fand es sehr schade, dass keine Diskussionen stattgefunden haben und dass eigentlich alle immer nur zuhören und mitschreiben. Natürlich habe ich aus den meisten Kursen interessante Aspekte mitgenommen und viel Neues gelernt – allerdings bleiben diese Inhalte doch auf oberflächlichem Niveau.

Das Reflektieren und kritische Hinterfragen muss man in Eigenarbeit leisten; es ist aber im System Sciences Po insofern nicht vorgesehen, als am Ende des Semesters sowieso nur oberflächliches Wissen abgefragt wird.

Um das universitäre Leben etwas interessanter zu gestalten, ist das Angebot an Assoziationen und Vereinen oder Sportmöglichkeiten ziemlich groß. Ich hatte schon den Eindruck, dass dort für alle etwas Interessantes dabei ist. Auf der anderen Seite gibt es natürlich abgesehen von der Sciences Po in Bordeaux viele Möglichkeiten, seine Freizeit sinnvoll zu nutzen. Ich muss ehrlich sagen, dass mir die Sciences Po zum Studieren mehr als ausreichte und ich nicht zwingend Lust hatte, mehr Zeit als nötig dort zu verbringen.

Für die Erasmus-Studenten gibt es eigens eine „association“ namens Erasmix, die es sich zum Ziel macht, die Integration der Incoming Students zu erleichtern. Zu Beginn wurden zum Beispiel Partys oder Stadtrallyes organisiert, was das Kennenlernen untereinander natürlich erleichterte. Auch während des Semesters gab es viele Angebote von Erasmix wie zum Beispiel Theaterbesuche oder Ausflüge.

Ich hatte letztlich dennoch eher das Gefühl, dass der Austausch unter Erasmus-Studierenden selbst befördert wurde, aber nicht zwingend der Austausch mit den französischen Studierenden. Mit der Betreuung der Erasmus-Studenten durch das Internatioal Office war ich zufrieden. Die Abläufe waren gut organisiert und die Mitarbeiter im Großen und Ganzen hilfsbereit.

Ich habe ebenfalls an einem Sprachkurs an der Sciences Po teilgenommen, der mir allerdings überhaupt nichts gebracht hat. Obwohl unsere Gruppe ein fortgeschrittenes Niveau hatte, hat die Lehrerin kaum Wert auf Diskussionen und echtes Praktizieren der Sprache gelegt und stattdessen 90 Minuten mit Inhalten gefüllt, die ich als nicht nützlich empfand.

Die Bibliothek an der Sciences Po ist recht klein und die Öffnungszeiten (bis 19.30 Uhr unter der Woche, samstags bis 12 Uhr) lassen zu wünschen übrig. Mit dem „Aquipass“, den man zu Beginn erhält, kann man aber auch alle anderen Bibliotheken in Bordeaux nutzen und meist auch drucken oder kopieren.

In unmittelbarer Nähe zu der Sciences Po gibt es auch zwei Mensen. Ein Menu inklusive Vorspeise und Dessert kostet 3,10 €. Die Auswahl war meiner Meinung nach in Ordnung (für Veganer oder Vegetarier sieht das eventuell anders aus) aber geschmacklich fand ich das Essen oft ziemlich schlecht.

## **Bordeaux**

Zum Schluss noch ein paar Bemerkungen über die Stadt selber.

Bordeaux ist eine wunderschöne Stadt, in der es sehr viel zu entdecken und zu erkunden gibt.

Mein Lieblingsviertel war das Quartier St. Michel, das sehr multikulturell und lebendig ist und somit einen echten Kontrast zu den anderen, oft recht „bourgeois“ Vierteln der Stadt bildet. Natürlich gibt es auch außerhalb von St. Michel viel zu unternehmen – die zahlreichen Bars und Cafés schaffen ein sehr französisches Flair und man findet ständig neue Straßen und Plätze, die zum Verweilen einladen. In kultureller Hinsicht ist mit Sicherheit das Kino „Utopia“ zu empfehlen, das im Gegenteil zu vielen anderen Freizeitangeboten der Stadt wirklich erschwingliche Preise anbietet. Dadurch, dass die Stadt recht nah am Meer liegt, sollte man sich einen Ausflug zur Dune du Pyla oder zum Strand nach Arcachon nicht entgehen lassen.

Das Nachtleben spielt sich hauptsächlich in Bars ab, die allerdings um 2 Uhr schließen – danach zieht es die Meisten in die Clubs an den Quais. Wer gerne zu elektronischer Musik feiert, sollte das „i.boat“ auszuprobieren, wobei mit Eintrittspreisen um die 15 Euro zu rechnen ist.

Sofern sich die Gelegenheit bietet, kann ich die Teilnahme an einer Weintour ebenfalls empfehlen. Ich fand es sehr spannend, einmal mehr über die Weinherstellung zu erfahren und sich die kleinen Chateaux in der Umgebung anzusehen. Die „dégustations“ werden sowohl vom Office du Tourisme, als auch von Erasmix organisiert.

Für mich war die Zeit in Bordeaux eine sehr spannende und aufregende Zeit, die mir persönlich viel gebracht hat.

Auch wenn ich die Sciences Po durchaus kritisch sehe, war es eine wichtige Erfahrung, in Frankreich zu studieren und zu leben. Am meisten freue ich mich natürlich über meine Fortschritte hinsichtlich der Sprache; ich bin des Weiteren auch der Überzeugung, dass mir das Semester in Bordeaux einen wichtigen Einblick in die französische Kultur und Lebensart ermöglicht hat.